

Museumspädagogin Silvia Peters auf den Fersen

Kommet, ihr Kinder – ins Kunstmuseum

Elisabeth Rüegg

Sie spielen mit dem Ball, schauen durchs Kaleidoskop, legen mit Hölzern Baumbilder, sitzen konzentriert vor einem 170-jährigen Bild, diskutieren und hören zu: Die Rede ist von den sieben Mädchen und Buben des Kindergartens Frohberg. Ort des Geschehens: das altherwürdige Museum Oskar Reinhart in Winterthur.



Silvia Peters, Museumspädagogin: «Dass Kinder und Eltern schauen lernen, ist mein zentrales Anliegen.» Fotos: Elisabeth Rüegg

«Sali Francesca, ich bi dä Oskar.» Der Tütenkaspar geht von einem Kind zum andern und begrüsst alle mit Namen. Anna, Xenia, Leon, Jonathan, Anna-Tabea und ihre Gspänli, alle im Alter zwischen fünf und sechs Jahren, steigen begeistert auf das Spiel ein – und sind ganz Ohr, als Oskar über seinen Namensvetter Oskar Reinhart zu erzählen beginnt. Zum Beispiel, dass dieser die Bilder für dieses Museum gesammelt hat. Aber Oskar weiss noch mehr: «Der Maler des Bildes, das wir ansehen werden, wurde vor 238 Jahren geboren. Als Mann malte er

viele Bilder und lebte in Genf, da spricht man Französisch, und in London war er auch.» Da kommt Jonathan etwas in den Sinn: «Mein Papi arbeitete einmal in Genf!» Anna-Tabea entdeckt ebenfalls eine Parallele zu ihrem eigenen Leben: «Meine Grossmutter ist auch schon alt.» Oskar führt die Kindergartengruppe gedanklich wieder zum Museum zurück: «Warum dürft ihr die Bilder nicht berühren?» Das wissen die Kinder nun erstaunlich genau, und ebenso klar ist ihnen, weshalb hier Herumrennen nicht erwünscht ist. Ihre selbst formulierten Argumente beherzigen sie denn auch – bis sie das Museum wieder verlassen.

«Klare Strukturen und eine gute Beziehung zu den Kindern sind für mich das A und O für einen Museumsbesuch.» – Museumspädagogin Silvia Peters spricht aus zehnjähriger Erfahrung. Die ausgebildete Kindergärtnerin findet den Draht zu den Kindern sofort; sie fesselt und fasziniert die jungen Museumsbesucher mit ihren lebhaften Erzählungen. Jetzt lässt sie Tütenkaspar Oskar in ihrer Tasche verschwinden und holt ein Seil hervor. Daran halten sich die Kinder fest und marschieren, in einer Reihe, zur breiten Treppe, wo sie sich auf die Stufen setzen. Silvia Peters drückt jedem einen kartonierten Kunstdruck in die Hand: «Der Spielplatz», gemalt 1830 von Jacques-Laurent Agasse (1767 bis 1849), Genf.

«Wer sieht das Seil auf dem Bild? Wo beginnt es?» 14 Kinderaugen suchen, finden und markieren alsdann Seil anfang und -ende mit einem weissen Klebepunkt.

Weshalb ausgerechnet das Seil? «Das Seil bildet die Verknüpfung zum Bild», wird Silvia Peters später erklären. «Die weiten Räume des Museums laden zum Herumspringen ein. Das Seil gibt Halt, im wahrsten Sinne des Wortes – es ist ein unentbehrliches Hilfsmittel» (vgl. Seite 4). Die Kinder sind noch immer vertieft in das Bild, entdecken in der Baumkrone der gemalten Eiche ein Mädchen auf einer Schaukel. Leon ruft: «Schau, das Mädchen schaukelt hin und her!» Silvia Peters zieht eine Blockflöte aus ihrer Tasche und ergänzt mit Musik, was die Kinder beobachten: «Schwöschterli, chumm tanz mit mir.» Jonathan und Anna-Tabea tanzen miteinander, dann nehmen alle ihren Platz am Seil wieder ein und steigen die breite Treppe bis zur ersten Etage hinauf.

Die hohen Fenster tauchen den grossen Raum in Licht. Erstaunt zeigen die Kindergärtler auf die Bilder an den Wänden. Silvia Peters erklärt: «Die Bilder stammen von Agasse und entstanden während seiner Reisen.» Dann setzt sich die Kindergruppe auf

Kontakt:

Departement Kulturelles und Dienste
Museumspädagogik
Stadthaus
8402 Winterthur
Tel. 052 267 51 08
judith.bodmer@win.ch

Familiensonntag im Museum

Das Kunstmuseum Solothurn organisiert am 21. Mai 05 einen Familien-sonntag für Kinder ab 3 Jahren zum Thema «Feuriges Wasser, luftige Erde». Telefon 032 622 23 07 oder kunstmuseum@egs.so.ch

den Boden. Die Museumspädagogin benötigt eine Hilfe beim Auspacken einer riesigen Seemannskiste. «Was ist wohl in dieser Kiste?» Die Kinder raten, Silvia Peters öffnet den Deckel, ein Kind nach dem andern geht hin, zieht aus der Kiste etwas ans Tageslicht: einen Ball, einen Sack voller Hölzer, eine Musikkdose, einen japanischen Schirm, ein Kaleidoskop, zuletzt ein Tamburin. «Früher spielten die Kinder vor allem mit diesen Spielsachen. Ihr kennt sie sicher auch, habt aber bestimmt noch andere.» Mit diesen Worten wirft Silvia Peters den Ball den Kindern zu, ein Kind darf die Musikkdose drehen, ein anderes mit dem Tamburin den Takt schlagen und alle wollen sie ins Kaleidoskop schauen.

Doch nun wird es Zeit, das Bild «Der Spielplatz» zu suchen. Wieder halten sich die Kinder am Seil, als sie durch die Räume gehen. Endlich entdecken sie das Werk in einer Ecke des Raumes, gegenüber hängt ein Selbstbildnis des Malers Agasse. Die Mädchen und Buben sitzen vors Bild und schicken ihre Augen auf die Reise. Auf dem Original fallen ihnen Einzelheiten auf: ein Hund, Kinder beim Spielen, zwei Frauen in langen Gewändern, eine Schubkarre. Mit einem weissen Punkt kennzeichnen sie auch diese Entdeckungen auf ihrer eigenen Kunstkarte. Sie sind konzentriert bei der Sache, es bereitet ihnen sichtlich Spass, immer wieder etwas Neues zu finden. «Und viele Bäume sind da», meint Francesca und gibt Frau Peters damit das Stichwort. Die Gruppe kehrt zurück zum Reifen mit den Hölzchen, und alle legen damit einen Baum auf den alten Parkettboden. Am Schluss betrachten

sie ihre Werke ausgiebig. Schon ist eine ganze Stunde vergangen. Ein Ehepaar mittleren Alters steigt die Museumstreppe hinauf, als die Kinder hinuntergehen. «Hast du gesehen, das ist beinahe wie in Italien, so viel Leben im Museum!», bemerkt der Mann zu seiner Begleiterin.

Silvia Peters geht mit der Kinderschar durch den Park zu einem nahen Backsteinhaus. Hier stellt das Departement für Kulturelles der Stadt Winterthur Räume für die MuseumspädagogInnen zur Verfügung: Ateliers und Büros. Und wie vor einer Stunde im Museum, ist auch hier alles vorbereitet. Die Kinder versammeln sich um den Tisch, die Museumspädagogin erinnert sie noch einmal an den grossen Eichenbaum auf dem Bild von Agasse. Dann erhält jedes Kind einen Klumpen Lehm und beginnt, einen Baum zu formen. Vierzehn Kinderhände schaffen sieben individuelle Werke, jedes ein Unikat. «Wir lassen die Bäume zuerst trocknen, dann werden sie gebrannt, und wenn sie fertig sind, bekommt ihr sie von eurer Kindergärtnerin.» Die Kinderaugen strahlen. Nicht nur aus Vorfreude auf die Bäume, sondern auch weil Oskar zum zweiten Mal an diesem Nachmittag aus seiner Tüte auftaucht. Allerdings nur für ein kurzes Intermezzo, er verabschiedet sich von der Gruppe. «Es ist schön gewesen im Museum», sagt Anna zu Xenia, nimmt sie an der Hand, und die beiden verlassen das Haus.

Auch Silvia Peters strahlt, als sie das letzte Kind verabschiedet hat. «Ich bin zufrieden und erfüllt nach so einem Nachmittag. Die Kinder haben das Museum und das Bild mit ihren Sinnen und mit Spielen erlebt, sie haben aufmerksam geschaut, zugehört, waren offen und aufmerksam für Neues. So können sie emotional eine Beziehung zu den Bildern aufbauen. Der heutige Nachmittag wird ihnen präsent bleiben. Ich hoffe, dass sie bald einmal an der Hand ihrer Eltern ins Museum kommen und diese herumführen. Und dass beide, Kinder und Eltern, schauen lernen, dies ist mein zentrales Anliegen!»

→ **Einloggen:**
www.kulturama.ch

→ **Gut zu wissen:**
Inzwischen bieten zahlreiche Museen und Kunsthäuser Museumspädagogik an, vorwiegend für Schulklassen, immer häufiger auch für Vorschulkinder. Nachfragen lohnt sich!

Oskar begrüsst die jungen Gäste.



Oh, eine schwere Spielkiste!



Ich seh den Hund!



Inspiziert vom Bild: Bäume legen auf dem alten Parkettboden.